

Die ehemalige reformierte Kirche, spätere Synagoge zu Sandhausen (Kr. Heidelberg)

Instandsetzung und Umbau

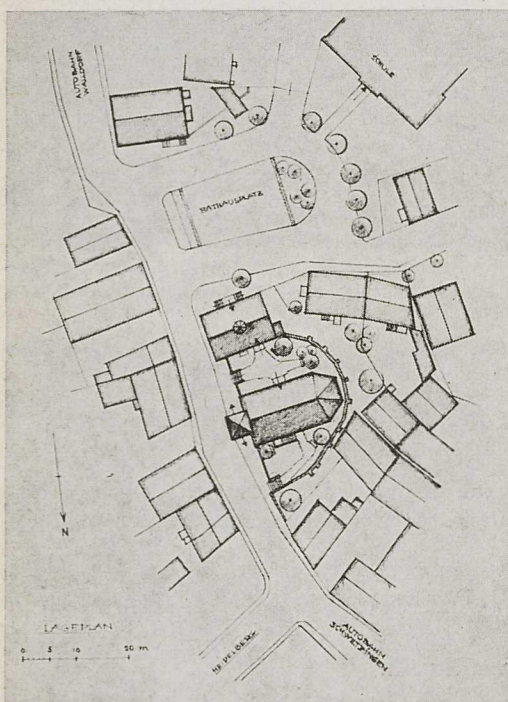
Von Emil Lacroix, Karlsruhe

Der Ort Sandhausen wird nach den Regesten der Pfalzgrafen am Rhein (1214—1400) im Jahre 1262 erstmals genannt, als „Otto propst v. S. Guido in Speier und Otto v. Bruchsal bekennen, daß sie dem pfalzgrafen all ihr eigentum in den dörfern Sandhausen und Leimheim (Leimen) übergeben haben...“. Die erste Erwähnung einer Kirche geschieht Ende des 14. Jahrhunderts. Für dieses Gotteshaus ist als Patron St. Peter (ecclesia parochialis, st. Petrus patronus) 1496 bezeugt, wie wir aus dem Wormser Synodale des gleichen Jahres entnehmen können. Als 1556 durch den Kurfürsten Ottheinrich, der ein impulsiver Anhänger der Reformation war, diese in der Kurpfalz eingeführt wurde, ging die dem St. Petrus geweihte Kirche an die Reformierten über. Bis dahin gehörte Sandhausen kirchlich zur Diözese Worms. Nach mehrmaligem konfessionellen Wechsel wurde das Gotteshaus 1754 als sehr „ruinös“ bezeichnet. Auch wuchs die reformierte Gemeinde immer mehr an, so daß man sich entschloß, an der Stelle der kleineren Kirche einen größeren Bau mit Ostturm zu errichten, was in den Jahren 1754—1756 geschah. Aber auch dieser Bau wurde wiederum zu klein, und so erstellte man in den Jahren 1863—1866 auf dem „Christkindelbuckel“ eine neue

Kirche in neogotischen Formen. Damit wurde das alte Gebäude überflüssig, und man verkaufte es für 2000 Gulden den im Dorf ansässigen Juden. Der Kaufvertrag wurde am 12. März 1867 unterzeichnet. Als die jüdische Gemeinde im Jahre 1938 ihre Synagoge verlassen mußte, wurde diese durch die Gemeinde Sandhausen erworben und als Abstellraum für untergeordnete Dinge benutzt. Unterhaltungsarbeiten wurden an dem an sich schon angekränkelten Bau nicht vorgenommen, so daß der Erhaltungszustand immer bedenklicher wurde.

Im Jahre 1950 tauchte der Gedanke auf, die Kirche abzubauen und so das freiwerdende Gelände für einen etwaigen Erweiterungsbau für das Rathaus vorzusehen. Schon damals trat die Denkmalpflege für die Erhaltung des Gebäudes trotz seiner Verwahrlosung ein und schlug vor, den Kirchenraum als Erweiterung für das Rathaus umzubauen und im Turm einen Fußgängerdurchgang zu schaffen, der zu besseren Verkehrsverhältnissen an dieser Stelle, insbesondere für die Fußgänger, hätte führen können. Zunächst wurde dieser Vorschlag abgelehnt und von Seiten der Gemeindeverwaltung eine Abbruchgenehmigung verlangt, obwohl sich auch noch das Staatliche Hochbauamt Heidelberg für die Erhaltung des im Ortsbild recht ansprechenden Kirchleins eingesetzt hatte. Indirekt wurde die Abbruchgenehmigung erteilt, aber sie kam nicht zur Durchführung.

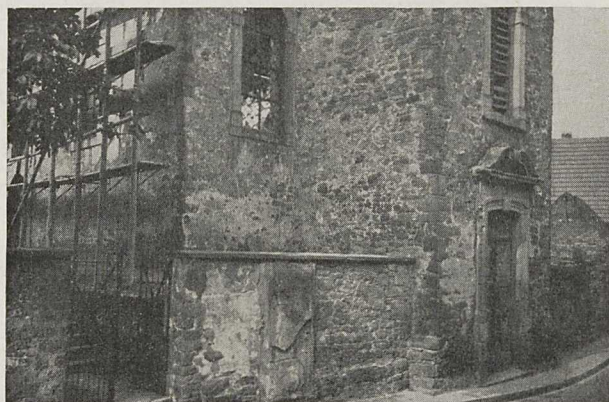
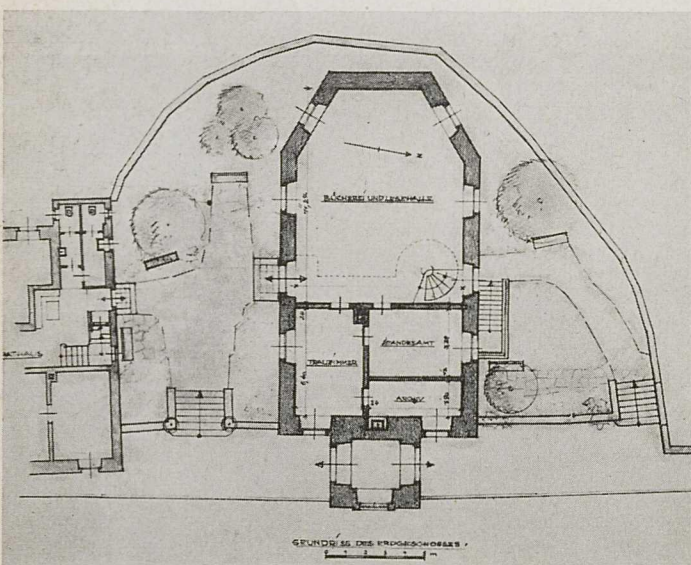
Im Jahre 1959 — der Bau war inzwischen immer mehr verfallen, insbesondere in seinem Innern — wies die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit auf den Synagogenbau hin und verlangte seine Wiederherstellung. Auch die Gemeinde Sandhausen schloß sich dem Verlangen an. Die Staatliche Denkmalpflege wurde mit dieser Aufgabe betraut. Zunächst wurde bei den Vorverhandlungen daran gedacht, im eigentlichen Kirchenraum eine Gedenkstätte für die Gefallenen der beiden Kriege und für die verfolgten Juden der Gemeinde Sandhausen zu schaffen. Für den Fall, daß der Raum für diesen Zweck nicht voll ausgenutzt würde, wurde angeregt, in dem verbleibenden Teil für Zwecke der Volksbücherei und des Standesamtes Räume einzurichten. Die Staatliche Denkmalpflege schlug vor, für diese schwierige Aufgabe Architekten zu beauftragen, Entwürfe zu fertigen, die das Raumprogramm erfüllen, aber dabei den Charakter des Barockbaues berücksichtigen sollten. Entwürfe lieferten die Architekten Stadtbaumeister a. D. Leonhard Köhler, Sandhausen, und Dipl.-Ing. Fischer-Barnicol, Heidelberg. In einer Sitzung am 13. Januar 1960, an der alle an der Wiederherstellung des Gebäudes interessierten Kreise teilnahmen, wurden die vorgelegten Entwürfe der beiden genannten Architekten geprüft und zusammen mit der Gemeindeverwaltung und dem Oberrat der Israeliten Badens eingehend besprochen. Für die weitere Bearbeitung kam der Entwurf des Architekten Fischer-Barnicol in Frage (s. Abbildungen). Dieser Entwurf ging ab



Sandhausen (Kr. Heidelberg)

Lageplan der ehem. Synagoge mit Gestaltung der Umgebung

Entwurf Architekt Dipl.-Ing. Fischer-Barnicol, Heidelberg



Sandhausen (Kr. Heidelberg)

oben: Außenbau der ehem. Synagoge vor der Instandsetzung
Aufn. StAfD Karlsruhe

links: Grundriß des Erdgeschosses der umgestalteten ehem. Synagoge
Entwurf Architekt Dipl.-Ing. Fischer-Barnicol, Heidelberg



Sandhausen (Kr. Heidelberg)

- oben links: Rathaus und Turm der ehem. Synagoge nach der Umgestaltung
- oben rechts: Außenbau der ehem. Synagoge (Turmseite) nach der Instandsetzung
- unten links: Rathaus und Turm der ehem. Synagoge vor der Umgestaltung
- unten rechts: Vorhof zur ehem. Synagoge nach der Umgestaltung mit Gedenkstein für die im Hitler-Reich verfolgten und ums Leben gekommenen Angehörigen der jüdischen Gemeinde Sandhausen

Aufnahmen StAfD Karlsruhe

von der Schaffung einer reinen Gedenkstätte; er sah dagegen vor, die Gedenkstätte in Verbindung mit der Volksbücherei zu bringen und damit ins Leben zu stellen. Dabei würden die zahlreichen und täglichen Besucher nicht nur der noch eingebauten Amtsräume, sondern vor allem der Volksbücherei in und durch den Gedenkraum gehen und kämen so unter den Eindruck seiner Mahnung. Dies erschien doch als ein sehr beachtliches aktivierendes Element gegenüber der Erwägung, daß eine ganzräumige, isolierte Gedenkstätte nur bei wenigen besonderen Gedenkfeiern im Jahre eine lebendige Funktion erhalten würde. Dies um so mehr, als sich in Sandhausen keine jüdische Kultusgemeinde mehr gebildet hat. Der Oberrat der Israeliten Badens war einverstanden mit einer Teilung des Synagogenraumes in der im Entwurf vorgesehenen Weise, vor allem eine Bibliothek in dem Weiheraum einzurichten. Im Raume selbst sollte nur an einer Stelle — dies ist auf der Westwand geschehen — auf die Geschichte des Baues und das



Sandhausen
(Kr. Heidelberg)

Innenraum
der ehem. Synagoge

links: gegen Westen

unten: gegen Osten
vor der
Wiederinstandsetzung
bzw. dem Umbau

Aufnahmen
StAfd Karlsruhe

Schicksal der Synagoge hingewiesen werden, während der eigentliche Gedenkstein außerhalb des Synagogenbaues in einer zu gestaltenden Anlage Aufstellung finden sollte.

Herr Fischer-Barnicol übernahm zusammen mit dem leider während der Instandsetzungsarbeiten verstorbenen Architekten Leonhard Köhler, der die örtliche Bauleitung hatte, die Ausführung der Pläne und leistete unter äußerster Schonung



des alten Baues und gemäß anerkannten denkmalpflegerischen Grundsätzen eine Arbeit, die ein Musterbeispiel abgeben kann, wie man verlassene bzw. aufgegebene Kirchenräume für heutige, nicht dem kirchlichen Leben dienende Zwecke geschmackvoll herrichten kann. Ausgangspunkt des gesamten Projektes war — im Zusammenwirken mit der Leiterin der Büchereistelle Nordbaden, Frau Kreß — die Gestaltung der Volksbücherei mit Lesehalle. Da aber diese den ehemaligen Synagogenraum nicht in seiner ganzen Ausdehnung benötigte, wurde in äußerst geschickter Weise der Kirchenraum zweistöckig abgetrennt für Räume des Standesamtes mit Trauzimmer, des Grundbuchamtes sowie des Gemeindearchivs; die Räume des Obergeschosses wurden mit einer elegant und leicht geführten Treppe mit Empore zugänglich gemacht. Die hier — im Trauzimmer wie auch im eigentlichen Bibliotheksraum — durchgeführten Arbeiten, besonders auch an der Ausstattung, stellen den daran beteiligten Handwerkern (was leider heute nicht immer der Fall ist) gute Zeugnisse aus.

Zur Herstellung besserer Verkehrsverhältnisse wurde der frühere Gedanke verwirklicht, den Turm nach Süden und Norden zu durchbrechen, um gerade an der engsten Stelle der Ortsstraße für den Fußgänger eine sichere Passage zu schaffen. In diesem Zusammenhang mußte auch eine Rückversetzung der an die Ostseite der Kirche anschließenden Straßenmauern, die den Platz um die Kirche herum einfriedigten, vorgenommen werden. So hatte der Architekt auch die Aufgabe, den Raum um die Kirche herum in Zusammenarbeit mit dem Heidelberger Gartenbaudirektor Siepen zu gestalten, was er vorbildlicher Weise und dem Bau entsprechend getan hat. Hierzu gehörte weiter eine Umgestaltung der der Synagoge zugewandten Seite des Rathauses. Auch hier wurde mit Geschick und mit sparsamen Mitteln eine Lösung gefunden. Zwischen Rathaus und Synagoge wurde in Verbindung mit Herrn Architekt Dipl.-Ing. Heinz Juliusberger, Mannheim, ein einfacher Gedenkstein in Sandstein aufgestellt, dessen Beschriftung eindringlich auf die jüdischen Opfer hinweist; durch die Aufstellung in der Nähe des Hauptzuges zur ehemaligen Synagoge von der Hauptstraße her entstand ein richtiger, wenn auch kleiner Ehrenhof.

Für die Mitarbeit an diesem doch wohl gelungenen Werk zu danken hat die Staatliche Denkmalpflege der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit und vor allem dem Bürgermeister der Gemeinde Sandhausen, Reinhard, für seine Tatkraft, Geduld (Baudauer) und Unverdrossenheit und vor allem wegen seiner großen persönlichen Hingabe und seines Verständnisses für diese Aufgabe.

Ebenso und nicht minder gilt dieser Dank dem Architekten Dipl.-Ing. Fischer-Barnicol und seinem örtlichen Mitarbeiter, Architekt Leonhard Köhler, die beide alles daransetzten, ein gutes Werk zu schaffen in Zusammenarbeit mit tüchtigen, an den Baumaßnahmen mit Liebe tätigen Handwerkern. Die Finanzierung dieses Umbaus geschah im wesentlichen mit Mitteln der Staatlichen Denkmalpflege.



Das Innere
gegen Westen
nach dem Umbau

Sandhausen (Kr. Heidelberg). Ehemalige Synagoge



Das Innere
nach Osten
nach dem Umbau

Aufnahmen
StAfD Karlsruhe



Sandhausen (Kr. Heidelberg)

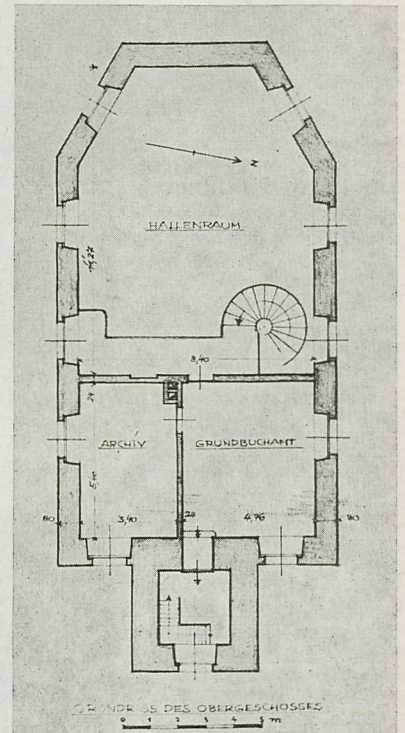
Das Trauzimmer,
eingebaut in die ehem. Synagoge
vgl. Grundriß

Aufn. StAFD Karlsruhe

Der Sinn und Zweck ist neben anderen geschichtlichen Daten auf der Westwand des ehemaligen Synagogenraumes aufgezeichnet: 1960—1962 zu heutiger Gestalt erneuert, bestimmt als Quelle der Bildung zu echtem Menschentum.

Literatur:

- Regesten der Pfalzgrafen am Rhein (1214—1400) Nr. 742.
- Krieger, Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden, Heidelberg, 2. Aufl., II., Sp. 791.
- Das Wormser Sydonale von 1496, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Bd. 27 (1875), 445 f.
- Huth, Hans, Die Petruspatrozinien in der Diözese Worms, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Bd. 110 (1962), 16 ff.
- Zeeden, Ernst Walter, Kleine Reformationsgeschichte von Baden-Durlach und Kurpfalz, Karlsruhe 1956.
- Festbuch zur 700-Jahr-Feier der Gemeinde Sandhausen, 1962.



Sandhausen
(Kr. Heidelberg)

Umgestaltete
ehem. Synagoge

rechts:
Grundriß
des Obergeschosses

Entwurf
Architekt Dipl.-Ing.
Fischer-Barnicol,
Heidelberg

links:
Detail
der Treppe
zum Obergeschoß

rechts unten:
Detail
des Treppengitters

Aufnahmen
StAFD Karlsruhe

